

# aspekte

FÖJ: bewegung für sozialismus

S 5,-

juli nr.47



**Internationale Solidarität**

## **Inhalt**

"Vietnamisierung" in Salzburg .....	<b>3</b>
Brüderschaft .....	<b>7</b>
In eigener Sache .....	<b>8</b>
Sommerakademie 1972 .....	<b>9</b>
Zur theoretischen Arbeit .....	<b>10</b>

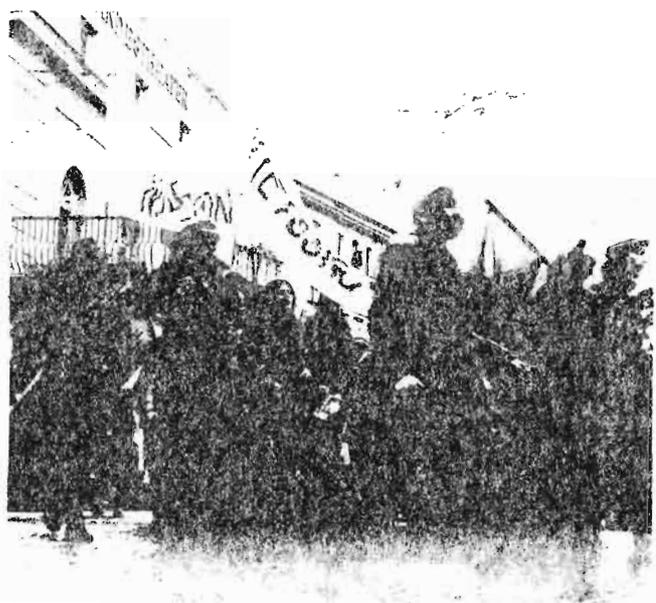
# „Vietnamisierung“ in Salzburg 1972

Die Salzburg-Idylle Nixons wurde in der Tat "vietnamisiert". Nixon wurde anlässlich seines Besuchs in Salzburg auf seiner Fahrt nach Moskau der vom Indochinakomitee angekündigte heiße Empfang zuteil. Hier geht es nun nicht darum, die ereignisse chronologisch festzuhalten, sondern die Lehren zu ziehen: für uns, für die Linke, für die Zukunft.

Die FPÖ-Bürgerwehr in Salzburg war nur ein Aspekt der systematisch betriebenen Hetzkampagne der reaktionären Presse in Salzburg, voran der "Salzburger Nachrichten", die alle Register der Demagogie gezogen hat, um in der Salzburger Bevölkerung Hysterie gegen die Linke zu erzeugen. Die anreisenden Manifestanten kamen am Samstag, den 20. Mai 1972 in eine Stadt, von deren Atmosphäre nach allem Vorangegangenen zu erwarten war, daß sie diesem neuartigen Fremdenverkehr gegenüber mit Nervosität und extremer Feindlichkeit geschwängert sein würde. Es war zu befürchten, daß es zwischen Manifestanten und einzelnen organisierten Gruppen der Rechten zu provozierten Zwischenfällen kommen würde. Daß es in dieser Hinsicht anders kam, ist nicht allein dem unerwartet mächtigen Auftreten der Linken zuzuschreiben; es weist ebenso auf eine bemerkenswerte Tatsache hin, welche uns zu merken und in Zukunft stets bei allen Überlegungen zu berücksichtigen wir alle gut daran tun würden: es geht nicht an und ist im höchsten Maß schädlich, die Gesamtbevölkerung, auf Grund einiger spezifischer politischer Gegebenheiten pauschal einzuordnen und solcherart mit dem Klischee gleichzusetzen, welches durch die einschlägige Presse und bestimmte Interessengruppen nicht zuletzt dieser Bevölkerung von sich selbst suggeriert wird. Das Negativste, was von der Salzburger Bevölkerung zu sagen wäre, war teils ihre Gleichgültigkeit, teils reine Neugierde gegenüber den in Salzburg in dieser Quantität und Qualität noch nie dagewesenen Demonstrationen: als wir, kaum hundert Mann, vor dem Flughafengebäude, bei der Ankunft Nixons mitten im dichten Spalier schaulustiger Salzburger eingeklemt mit der letzten Kraft der Stimmbänder und mit geballten Fäusten - aber sonst ohnmächtig - gegen den vorbeifahrenden Völkermörder protestierten, begegnete uns seitens der gegenüber Nixon eher zurückhaltenden Salzburger höchstens scheues Staunen. Ja, Salzburg war in diesen zwei Tagen politisch von der Linken und selbst strategisch nicht zu allen Zeitpunkten von der Polizei, Gendarmerie und Militär (!) beherrscht. Es ist die Wahrheit: wir kamen in eine für die meisten von uns fremde Stadt und fühlten uns angesichts der gegen uns gerichteten Zeitungsbalken doppelt befangen. Einen Tag länger, und wir hätten uns wie zu Hause gefühlt, wir hätten uns in dieser zugegeben etwas bizarren politischen Landschaft häuslich eingerichtet und natürlicher, ungezwungener hätte unser Auftreten gewirkt. Noch einmal: der Herr-im-Haus-Standpunkt kam von Berufshetzern wie Ritschel, dem Chefredakteur der "Salzburger Nachrichten", von einigen FPÖ-Bonzen - nicht aber von der Salzburger Bevölkerung, die ja selber so wenig Herr dieser Stadt ist wie die Belegschaft in einer Fabrik.

Das war also die eine Seite der Rolle der Presse und der Massenmedien. Eine andere war das kurze, in Österreich und beim ORF noch kaum erlebte Phänomen, daß ihre Vertreter und kleinen Redakteure für einen Moment spontan aus dem sonst nach Maß entworfenen Façon gerieten: die Bildberichterstattung in "Zeit und Bild" am Samstag Abend vom heimtückischen Überfall der Polizei auf die Demonstranten am Rollfeld, der Kommentar des stets über Gut und Böse erhaben wirkenden Nachrichtenchefs des Fernsehens: "Und nun... sehen Sie selbst... die gesamte hier versammelte Presse hat es gesehen... geht die Polizei ohne Vorwarnung vor... schlägt zu..." Das Bild und der Textkommentar in der "Kronen-Zeitung" vom Dienstag, den 23. Mai 1972 auf Seite 3 - wie gesagt, ein Augenblick war's, den wir aber festhalten sollten in unserer künftigen Einstellung und Begegnung mit diesen kleinen Agenten der Meinungsmonopole, ohne Illusionen: freilich, eine Hure war's, die vor Protest erbebt, als da eine vergewaltigt wurde... Aber auch Huren, und mögen sie noch so teuer bezahlt sein, muß man befreien von ihrer täglichen Vergewaltigung...

Kommen wir zu einer der wichtigsten Erfahrungen der "roten" Tage in Salzburg, zur Konfrontation zwischen Polizei und Demonstranten. Vor der Knüppelorgie auf dem Flugfeld kam es vorher bei zwei Versuchen der Exekutive, die Demonstration zu stoppen, bzw. die Spitze des Zuges abzuschneiden, zu Schlägereien. Beim ersten Mal, als die schwerfälligen Einsatzfahrzeuge mit kaum verminderter Geschwindigkeit in die Reihen der Spitze hineinfuhren, die Uniformierten mit gezücktem Gummiknüppel absprangen, war der Überraschungseffekt bei weitem nicht so groß wie später am Flugfeld, wo zudem die Spitze bereits fehlte. Bei diesem ersten Mal, da sah man nach sehr langer Zeit in Österreich wieder prügelnde Polizei Gegenhiebe beziehen! Ungeheuer das Erstaunen auf den sonst selbst beim Zuschlagen noch eher gemütl-



chen Polizeigesichtern: "Derf denn des wahr sein?" Anlässlich der Aktionen der deutschen APO kam das geflügelte Wort auf, daß ein Polizeiknüppel auf dem Schädel beim Betroffenen den politischen Denkprozeß beträchtlich beschleunige. In diesem beschleunigten Denkprozeß ist es aber geradezu ein qualitativer Sprung, wenn der Geschlagene sich zur Wehr setzt, damit einige Mythen um die Ordnungsgewalt erschütternd. Jawohl, diese Erkenntnis ist für die Linke wichtig und war einer der Erfolge der für Salzburg geleisteten Organisationsarbeit: organisierte Notwehr ist auch gegenüber schlägernden Polizeigarden erlaubt. Je besser diese Notwehr organisiert ist, umso geringer die demoralisierende Auswirkung von verprügelten Demonstranten.

Salzburg war zu Pfingsten eine Stadt im Belagerungszustand. Nixon kam. Wo man hinspuckte, stand Polizei, Gendarmarie, Militär (!). Ein weiterer Erfolg unserer Kampagne eben dies: Salzburg im Kriegszustand, weil Nixon kam! Er dankte angeblich der österreichischen Exekutive. Neben Minister Rösch, der es ja wissen muß.

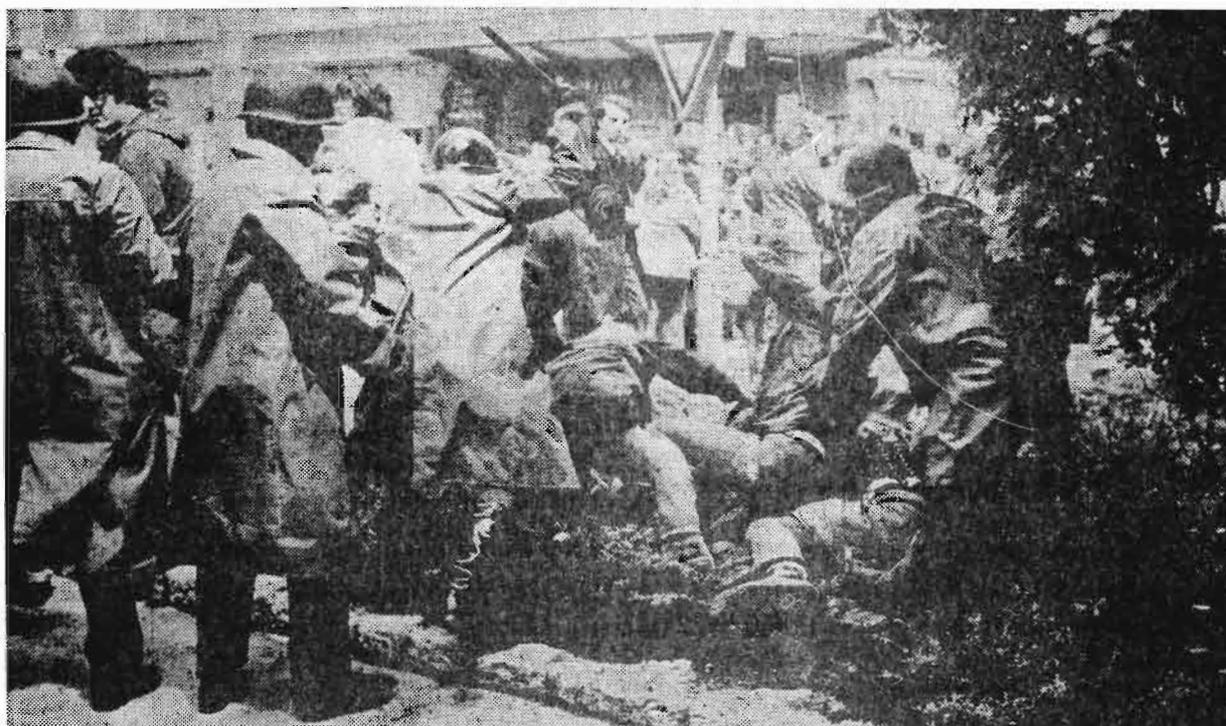
Irgendwer verdient hier tatsächlich einen Orden. Es muß nicht gleich der Peterlunger sein. Irgendein Genie, das den Schlachtplan der Exekutive für Salzburg entworfen hat. "In dieser hohlen Gasse muß er kommen." Und wenn nicht? Dann ist das Stück eben geschmissen. Die Wut des Genies, wenn es gefoppt, genasführt, überlistet wird - es setzt Prügel.

Es war gewiß mehr Zielstrebigkeit als Zielbewußtsein, die einen Großteil des schließlich, nach mehreren Anläufen und redlichen Bemühungen der Exekutive, gesprengten Demonstrationszuges mitten auf die Salzburger Rollbahn führte. Dort standen sie nun, mit flatternden Fahnen und Transparenten, nur wenige hundert Meter von der Tribüne der Ehrengäste und der internationalen Presse entfernt. Verblüfft wie nur die am anderen Ende der Rollbahn zusammengedrungene Elitetruppe der österreichischen Exeku-

tive. Nicht doch, die muß noch viel, viel mehr verblüfft gewesen sein. Es war g e s p e n s t i s c h . Dort, wo der majestätische "Spirit of 76" in Kürze landen sollte, diese, diese... wie sagt nur Staberl... "Hirnedern!" Hier wäre es angebracht gewesen: eingekettet, Ho-Ho-Ho-Tschimin, im Laufschrift vor die Ehrentribüne und dort, im prachtvollen Scheinwerferlicht, hingesezt. Einfach zum Ausschnafen!

Hier ist Selbstkritik, schöpferische, aufbauende, am Platze: Zielstrebigkeit muß mit organisatorischem Zielbewußtsein gepaart sein, sonst bleibt's beim Husarenstreich mit argen Blessuren hinterdrein. Vor Rowdies flüchtet man nicht in die Dunkelheit, wo diese sich bei weitem geborgener fühlen als ihre Opfer. "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder zum Licht empor..." Ein altes revolutionäres Arbeiterlied wäre praktische Ableitung zum Handeln gewesen. Nixon wäre in München "notgelandet". Die Blamage perfekt.

Andererseits wäre es auch schade gewesen. Schade um die dann vielleicht ebenfalls ausgebliebene bisher schönste Selbstentlarung des transparentesten aller Patentdemokraten, des Freundes aller ordentlichen und sauberen Demonstrationen und ihrer Teilnehmer, eifrigen Diskussionspartners der Linken und der Rechten, wer stellt sich an, bitte schön? Dieser Musterpolitiker, von keinem noch so alten Hasen seines Genres aus der Ruhe zu bringen, feste Stütze von Mordstehern (Lü über Lü), stolperte bei dem Durcheinander am Salzburger Flughafen, verlor die Langsamkeit wie Schlichtheit seiner sonst gewohnten Sätze, ließ sich interviewen wie nur schlechteste Schmierpolitiker der österreichischen Hemisphäre, er wand sich vor dem alten Gewissenskonflikt und löste ihn ein für allemal: von Salzburg an darf die Polizei wieder prügeln, mit dem höchsten Segen des Bundeskanzlers, wenn bei einer Demonstration künftighin der geringste Versuch unternommen werden sollte, Kreiskys Begriff von Protestieren zu igno-



rieren. Die Frage, ob die Polizei in Fällen, wo nicht alles nach der demnächst erscheinenden Polizei-Fibel "Wie protestiere ich schnell und ohne Ärger" abläuft, dreinschlagen darf, ist also von Kreisky in Salzburg positiv entschieden worden. Die nächste logischerweise auftauchende Frage, wie sehr die Polizei prügeln dürfe, wird der Mustersozialdemokrat sicherlich dem dienstbaren Sektionschef Peterlunger überlassen, der sich schon einige Male in solchen Interpretationen trefflich bewährt hat - nicht zuletzt in Salzburg. Bei der Pressekonferenz am nächsten Tage klopfte Kreisky - um seine Worte zu unterstreichen - aufs Tischholz, daß in keinem anderen Land in Europa eine ähnliche Situation wie die am Rollfeld bei Salzburg so gimpflich ausgegangen wäre. Und was bestimmte Aspekte des Polizeiprügels betrifft, zog der Gemütsmensch Kreisky die alles Wesentliche veranschaulichende Parallele zwischen der Polizei seiner Zeit, des Austrofaschismus und jener der Salzburger Gegenwart. Er meinte, die Polizei sei eben Polizei, sei schon immer Polizei gewesen. Ein rührendes Zeugnis dem Geiste Peterlungers und Konsorten, die es hoffentlich nicht mißverstanden haben.

Hier müßte nur ergänzt werden, daß nach dieser Logik Politiker und Kanzler immer schon Politiker und Kanzler gewesen sind, damals als der kleine illegale Kreisky nicht zu Dollfuß laufen konnte, wenn er von der Polizei Hiebe abgekriegt hat und jetzt, wo er, der große legale Staatsmann, in einer Art manischem Selbstüberzeugungsakt die Geschichte vor aller Welt reklamiert, daß einmal ein paar seiner verirrtten Jünger zu ihm kamen, um seinen Blick auf etwas zu lenken, was er anlässlich einer Prügelaktion der Wiener Polizei bei einer illegalen Demonstration gegen den Schah prinzipiell und in jeder Situation ablehnte: daß die Polizei prügelt. Nein, nicht nur am Salzburger Flughafen, um Nixons Weg zu ebnen, sondern in Wachstuben, bei einfachen Ordnungsfunktionen im Alltag, so halt. Aber Kreisky findet, das sei trotzdem etwas anderes, denn jetzt kann man doch nachher zu ihm kommen, um sich an seinem väterlichen Busen auszuweinen. Hoffentlich haben mittlerweile die gläubigsten seiner Fans diese Perversion begriffen, den Schmähtandler durchschaut, der seine eigenen familiären Politverhältnisse so löst, daß er sich als biedereren Familiendemokraten vor der Presse ausgibt und gleichzeitig seinem Sohne die Prügel wünscht, die er selber auszuteilen aus welchen Gründen auch immer sich scheuen würde. Arbeitsteilung muß sein! Auch für solche Transparenz war's wert, daß Nixon doch in Salzburg landen konnte, wenn auch, beim Hund, unter Schwierigkeiten.

Zu guter Letzt sollten wir auch aus den Schwierigkeiten lernen, die wir uns selber unnötigerweise oft machten, bemüht, Nixon Schwierigkeiten in Salzburg zu bereiten. Es war richtig, sich am KP-Marsch als eigener Block, unter eigenen Losungen und Transparenten zu beteiligen. Es war falsch, nicht die Spitze zu übernehmen, sich hier an formale Abmachungen zu halten, was von der KPÖ wie gehabt nur dazu ausgenützt wurde, das eigene edle Image aufzupolieren. Spätestens am Alten Markt wäre es aber unbedingt notwendig gewesen, eine vollkommen getrennte Abschlußkundgebung parallel zu der der KPÖ durchzuführen. Eine der Salzburger Lehren besagt, das diese KPÖ auch quantitativ - von qualitativ war ja in der letz-



ten Zeit nie mehr die Rede - nicht ausreicht, um den lautstark vorgebrachten Führungsanspruch, den sie bei solchen Anlässen zu stellen versucht, einzulösen. Dieser sterbende Ton aus vier Lautsprechern auf einem Haufen klingt wohl absichtsvoll wie "Jedermann"; so kann beabsichtigte Parodie in unbeabsichtigte Selbstparodie umschlagen. Muhris Schweigen auf die Frage der "Salzburger Nachrichten", ob die KPÖ bei Übergriffen auf seiten der Ordnungskräfte stehen und wirken würde, als Ja auszulegen, mochte man in Salzburg noch als böswillige Verleumdung von sich weisen. Die tatsächliche Haltung, die die KPÖ-Verantwortlichen gegenüber dem Konzept der Flugplatz-Demonstration deutlich für jeden einnahmen, reichte allein schon aus, um den Verdacht zu belegen, die KPÖ hat von Anfang an politisch das reine Alibikonzept vertreten: ein Märschlein am Nachmittag des Samstags, um auch von der KP-Seite noch vor der Ankunft Nixons in Salzburg einmal Guten Tag zu sagen, damit ja niemand auf die Idee verfallt, daß der imperialistische Erzschorke wegen seines eigentlichen Reisezieles nach Moskau von der KPÖ keine Kritik mehr zu fürchten hätte. Wer es aber noch immer nicht ganz glauben wollte, konnte es dann in der "Volksstimme" einige Tage danach nachlesen. Dort spricht Bruno Furch in skeptischem Ton von dem "Wunder", zum Flugplatz zu gelangen und interpretiert dieses als ein "Spielchen", das von den sozialdemokratischen Verrätern gegen die echten Revolutionäre (sprich KPÖ) mit Hilfe der "Pseudolinken" und "Superrevolutionäre" betrieben wird. Kurzum: Salzburg ein Komplott Kreiskys und der Linken gegen die KPÖ...

Gerechtigkeitshalber, und weil's wichtig ist: Sektierertum auch anderswo, gemäßigt zwar durch die Hitze des Gefechtes (ein echter, knüppelschwingender Außenfeind mildert die Agressionen gegen den Innenfeind), dennoch spürbar

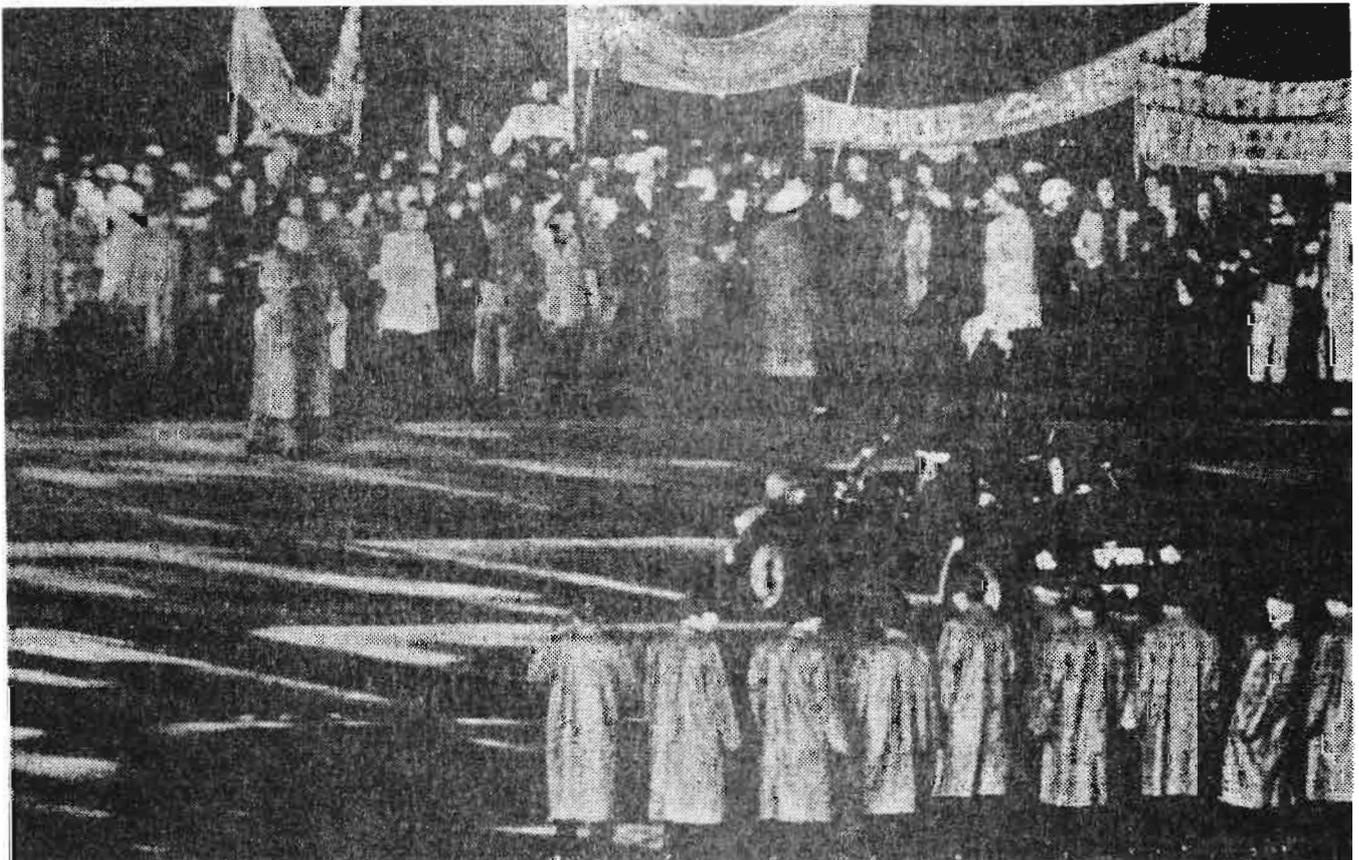
an den Folgen, soll beim Namen genannt werden. Ein jählings in einigen vergangenen VSStÖ-Größen erwachtes Führungsbewußtsein, hätte es sich durchgesetzt, hätte zum frühen Scheitern des abendlichen Marsches auf den Flughafen geführt. Die über Nacht herauskristallisierte "revolutionäre" Antwort darauf: "Kreisky-Nixon fest vereint, sind für uns der Klassenfeind" ist ohne jede nähere Qualifizierung den enormen Strapazen des Vortags zugutezuhalten. Auch das Hirn wird müde. Dann aber im allgemeinen: koordiniert wurde oft sowenig, daß soviel an Ergebnis nur durch den Willen der kollektiven Einheitlichkeit erreicht wurde, über Mißverständnisse unter den "Führern" einfach hinwegzumarschieren. Ein erschreckender und keinesfalls ermutigender Anblick, wenn die besten unserer Marxisten-Leninisten sich innerhalb kürzester Zeit die Kehle heiser schreien, um sich selbst in die eigenen Ohren zu brüllen, daß sie die Massen in der Hand haben, die sich selber ohnedies weitaus besser in den eigenen Händen hatten, weil hielten. Oder wenn sie wie Derwische der Revolution durchdrehten, Ordner-Tänze aufführend, die glücklicherweise nicht beachtet wurden, weil in entscheidenden Augenblicken solche Ordner schlicht überflüssig waren. Die positivste Lehre aus Salzburg, und die, die uns am meisten nachdenklich stimmen sollte, sind diese Tausende von Manifestanten, die nach Salzburg kamen und von dort wieder gingen, ohne eine andere Visitenkarte abzugeben als die: hier war die österreichische Linke, aufmarschiert gegen den Völkermörder, damit er und mit ihm die Weltöffentlichkeit auch in diesem stillen Alpenwinkel zur Kenntnis nehme, daß er der Feind der ganzen Menschheit ist.

Ohne Organisationsetikette, ohne Eigenwerbung für diese oder jene "Avantgarde der Avantgarden", zu Hunderten und Tausenden kamen sie und gingen wieder in allen Richtungen nach getaner Arbeit.

Wo finden wir sie? Wie überzeugen wir sie davon, daß es einen Sinn hat - und nur das hat einen Sinn - beisammen zu bleiben, nicht auseinanderzugehen, sich zu organisieren für die ständige Bekämpfung und Erschütterung des kapitalistischen Systems, aus dessen Schoß Imperialismus und Faschismus hervorkriechen.

Die Antwort hängt von uns ab. Von unserer Politik. Die für sie ist. Und nicht für unser Sektierersüppchen, für das sie als Flamme zu schade sind. Sie wissen es!

Zsolt PATKA





Zum Beispiel: Argentinien 1833 (die erste Landung eines Expeditionskorps).

Äthiopien 1960 (die im Land stationierten 90 Militärberater stellen die Piloten für die Luftwaffenangriffe zur Niederschlagung eines Aufstandes gegen den Kaiser).

China (dutzende Interventionen zwischen 1859 und 1941).

Kuba 1962.

Philippinen 1899 - 1901 (im Anschluß an den spanisch-amerikanischen Krieg Eroberung der Inseln durch Besiegung der Philippinos in ihrem Unabhängigkeitskrieg).

Türkei 1946.

Uruguay 1855.

Vietnam. . .

Sowjetrußland 1918 - 1920 (7.000 Mann in Wladiwostok, 5.000 Mann als Teil der alliierten Interventionsstreitmacht in Archangelsk, Teilnahme an der britischen Landeoperation an der Küste von Murmansk.

Der Krieg wurde nicht erklärt, also hat es ihn nie gegeben - für Nixon nicht und nicht. . . für seine Gesprächspartner.

Sicher, die in der Sowjetunion, also auch in der sonst so peniblen "Volksstimme" kommentarlos hingegenommene Erklärung des amerikanischen Präsidenten illustriert nur das Ausmaß des Opportunismus der gegenwärtigen Sowjetführung, deren Außenhandelsminister in Washington einem Journalisten zu den Chancen des Nixon-Besuches in Moskau angesichts der neuerlichen Eskalation in Vietnam durch Minenblockade und Bombardierungen antwortet, daß der Besuch zu keinem Zeitpunkt gefährdet war.

Ein Bombenerfolg dieser Besuch! Statt unkontrolliertem Wettrüsten nun kontrollierte Aufrüstung - den Völkern als Abrüstung offeriert. Der Internationalismus, für Lenin oberstes Prinzip der Außenpolitik der Sowjetunion, blieb allerdings wieder auf der Strecke. Wie schon so oft ist er Mäntelchen einer Großmachtspolitik, die zwar nicht mit imperialistischer Politik gleichgesetzt werden kann, weil sie eine völlig andere historische Genese hat und Ausdruck anderer gesellschaftlicher Bedingungen ist, deren Auswirkungen nichtsdestoweniger verheerend sind. Für ihre Protagonisten besteht kein Widerspruch zwischen der Unterstützung einer revolutionären Befreiungsbewegung und dem Empfang des Aggressors am Höhepunkt der Aggression oder zwischen der Hilfe für einen befreundeten Staat, etwa Kuba und der gewaltsamen Niederschlagung einer authentischen sozialistischen Initiative, wie in der CSSR.

## BRÜDERSCHAFT?

Galadiner in Moskau. Man toastet sich zu. Der Kriegsverbrecher Nixon, dessen Namen mit **卐** geschrieben wesentliche Tendenzen der amerikanischen Politik formelhaft wiedergibt, läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, den Geist der Waffenbrüderschaft gegen den deutschen Faschismus zu beschwören.

Tricky Dick betonte: "...die beiden großen Völker der USA und der UdSSR haben noch nie gegeneinander Krieg geführt".

Was die USA so unter Krieg verstehen. Die Geschichte des amerikanischen Kapitalismus bzw. Imperialismus ist eine ununterbrochene Kette von Interventionen bewaffneter Streitkräfte gegen drohende oder schon siegreiche Revolutionen, aber auch gegen Kräfte der jeweiligen nationalen Bourgeoisie, wenn ihr Programm den ökonomischen und politischen Interessen der USA entgegensteht. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts führten die USA fünf formell erklärte Kriege, im gleichen Zeitraum gab es hundert (!) der oben erwähnten Interventionen.

Paul KOLM

## IN EIGENER SACHE

Eine Karikatur in der Nr. 46 der Aspekte auf Seite 3 hat zwar nicht das bewirkt, was wir mit einer anderen Karikatur auf der vorletzten Seite derselben Ausgabe angeregt haben: "Wir haben für dich eine Zeitung geschrieben, schreib Du deine Kritik an ihr für uns" - ungewöhnlich viele Reaktionen in Form herber mündlicher Kritik gelangten jedoch an unser Ohr.

Um dieser Kritik demokratisch gerecht zu werden, wollen wir uns nicht auf mündliche Erklärung und Diskussion beschränken, sondern zum Stein des Anstosses redaktionell Stellung nehmen.

Die betreffende Karikatur läßt sich auf zwei Weisen verstehen, wovon die eine Weise unserer Meinung nach ein Mißverständnis ist. Diese Weise hat in den Reaktionen überwogen, was nicht heißen muß, daß sie die richtige ist, jedoch daß sie möglich ist und damit die Karikatur zum mindesten eine gewisse Zweideutigkeit nicht ausschließt, das heißt, daß sie in ihrer Aussage nicht klar und eindeutig verstanden wurde.

Unserer Auffassung nach richtet sich der Inhalt der Karikatur gegen jene diversen KP-Organisationen und ihre Ideologie, deren Marxismus-Leninismus nur Mäntelchen für die gefährlichsten Verballhornungen, Deformationen und Revisionismen ist.

Die einfachste und geläufigste Bezeichnung ist "Stalinismus". Seine nachhaltigsten Verbrechen am Sozialismus wurden durchwegs von Personen und Institutionen verübt, die sich mit Vorliebe kommunistisch und sowjetisch nannten und nennen.

Diese in einer Karikatur notwendig verkürzte Kritik kann nur allzu leicht dem Mißverständnis Vorschub leisten, daß deswegen Kommunismus und die Institution der Sowjets an sich gescheitert seien - lautet die Argumentation der Kritiker der Karikatur.

Wir sind der Meinung, daß dies umso weniger sein kann, als die Karikatur einem Artikel zur Seite stand, dessen Ausführungen unmißverständlich die rückhaltlose Solidarität mit der aktuellsten und gereiftesten Revolution der Gegenwart, jener in Indochina, zum Inhalt hatte. Ausgesprochen wurde aber auch die Befürchtung, daß der Verlauf dieser Revolution unter der Politik jener leiden könnte, die da karikiert wurden - als Afterkommunisten.

Die Redaktion



**1010 WIEN**

\*

**BRIGITTE HERRMANN**

**GRÜNANGERGASSE 1**

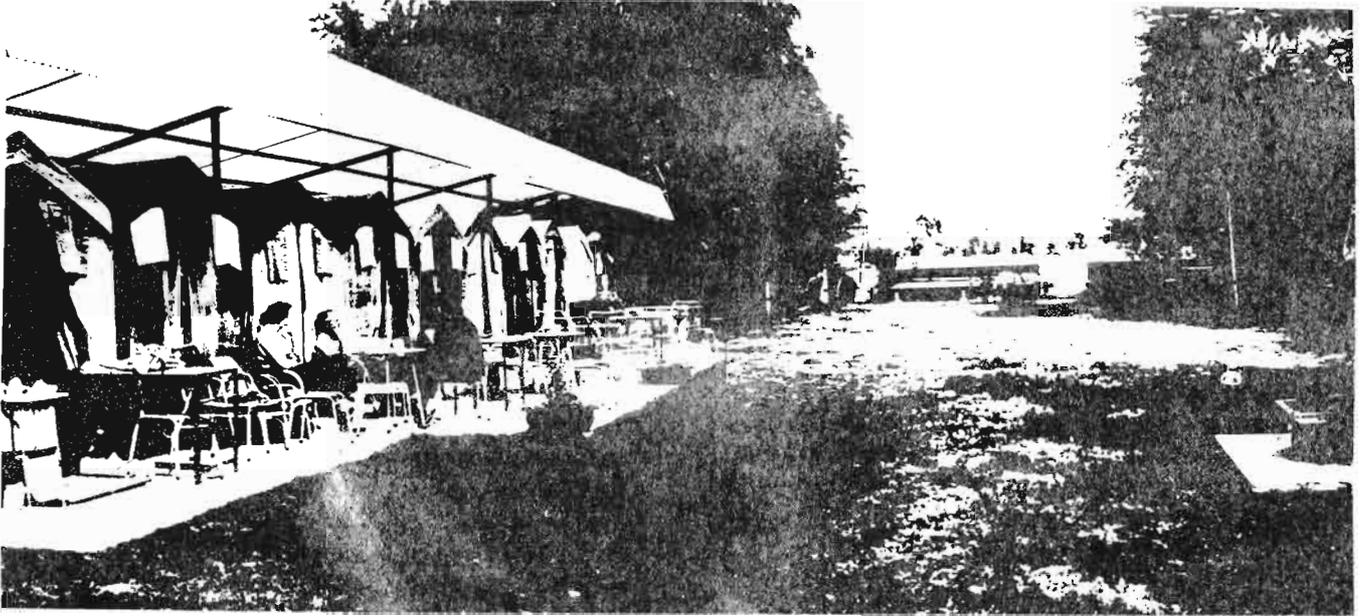
**52 77 06**

\*

**HEINZ KOLISCH**

**LIEBIGGASSE 9**

**43 32 21**



## SOMMERAKADEMIE 1972

Im Mittelpunkt der Sommeraktivität der FÖJ steht die "Sommerakademie 1972" am Neufeldersee. Diese dritte Sommerakademie wird im Gegensatz zu den bisher durchgeführten nicht in Einzelreferate zerfallen. Wir wollen die Sommerakademie zur Festlegung unserer politischen und organisatorischen Vorstellungen verwenden.

Aus diesem Grund wird die Überarbeitung des "Entwurfs der Grundsätze der Politik der FÖJ" an den einzelnen Abenden zur Diskussion gestellt. Zur rationelleren und wirksameren Durchführung der einzelnen Diskussionen wird ein Redaktionskomitee eine überarbeitete Fassung des Entwurfs schriftlich zur Verfügung stellen. Von den Genossen dieses Komitees werden als Einleitung zu den jeweils behandelten Kapiteln, Erläuterungen zur Diskussion gestellt. Endergebnis der "Sommerakademie 1972" soll der bereits in der Organisation durchdiskutierte Entwurf für die Grundsätze sein, der einen im Herbst stattfindenden Kongreß vorgelegt wird.

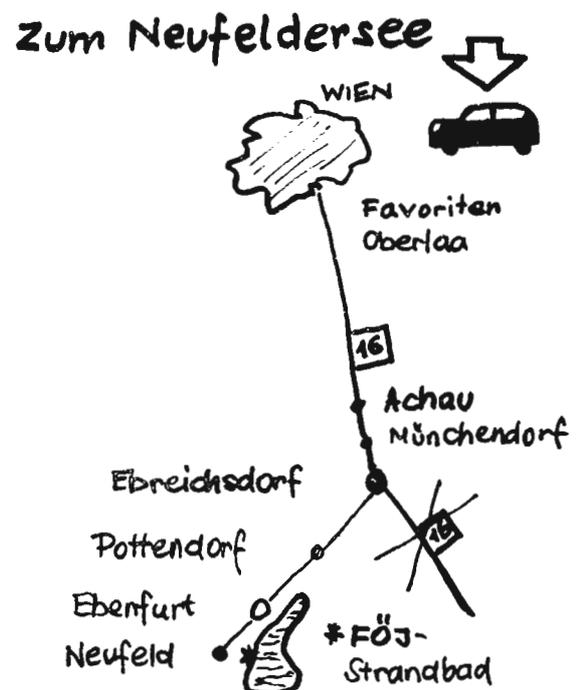
Der erste Abend der heurigen Sommerakademie am 1. Juli 1972 ist als Einführungsabend gedacht und wird sich mit folgenden Punkten beschäftigen:

- a) Die Funktion die die Grundsätze zu erfüllen haben,
- b) Entstehungsgeschichte des ersten Entwurfs und Information über die bisher eingelangten Kritiken. (Student im Klassenkampf, Marxistische Kritik, Arbeiterkampf).

Weiters ist beabsichtigt an diesem Abend an Hand schriftlicher Unterlagen die Struktur des Entwurfs und das Vorwort durchzuarbeiten. Das schriftliche Material steht jedem interessierten Genossen ab dem 23. Juni 1972 zur Verfügung. (Erhältlich in der Belvederegasse 10, bzw. am Neufeldersee.)

Für die weiteren Abende der Sommerakademie werden wir jeweils eine Woche vor der Behandlung der einzelnen Kapitel die schriftlichen Materialien zur Verfügung stellen.

Der Erfolg dieser Sommerakademie hängt von der Bereitschaft jedes einzelnen Genossen ab, seinen Beitrag zur Profilierung der FÖJ zu leisten. Aufbauend auf einer stabilen politisch-ideologischen Grundlage können wir die nächsten Aufgaben zur Durchsetzung unserer politischen Ziele beginnen.



# ZUR THEORETISCHEN ARBEIT

Innerhalb einer marxistischen Arbeiterorganisation ist es für einen Arbeitskreis notwendig, auf der Grundlage marxistischer Literatur, die Frauenfrage von den Interessen der Arbeiterklasse her zu bestimmen. Stellt man die Frauenfrage nicht vom Interesse der gesamten Arbeiterklasse her, so bleibt man beim oberflächlichen Reformismus der bürgerlichen Frauenbewegung stehen; das heißt aber nicht, daß wir uns mit Fragen, die von der bürgerlichen Frauenbewegung gestellt wurden und werden, nicht beschäftigen, oder daß wir ein Bündnis mit der bürgerlichen Frauenbewegung von vornherein ausschließen.

Die theoretische Arbeit im Arbeitskreis soll uns gerade ermöglichen, die Theorie und Praxis von Frauenbewegungen nach ihrer politischen Ausrichtung einzuschätzen.

Durch Präzisierung der zu erarbeitenden Fragen über den Sommer soll eine intensivere Herbstarbeit vorbereitet werden. Dies soll durch eine arbeitsteilige Behandlung der verschiedenen Problemkreise von einzelnen Genossinnen und Genossen gewährleistet werden. Diese den Arbeitskreis qualifizierende Tätigkeit ist notwendig, um politische Arbeit vor allem unter den weiblichen Lohnabhängigen zu leisten.

Die Sommerakademie der FÖJ soll hier behilflich sein. Einerseits um den Kontakt zwischen den Arbeitskreismitgliedern zu erleichtern und diese Organisation mit der Arbeit und Zielvorstellung des Arbeitskreises vertraut zu machen.

Es werden in erster Linie folgende Problemkreise behandelt:

1. Die Frauenfrage als Klassenfrage:  
Wodurch kam die Unterdrückung der Frauen zustande und warum ist die Unterdrückung der Frauen in der Arbeiterklasse - aber auch der anderen Frauen - im Kapitalismus notwendig?
2. Die Berufstätigkeit der Frau als Voraussetzung für die Emanzipation der Arbeiterklasse:  
Unterscheidet sich die Lage der arbeitenden Frauen von der der Männer - spezifisch weibliche Berufstätigkeit, Stellung in der Familie etc. Im Zusammenhang mit der Frage der Unterschiede der Frauenunterdrückung in den verschiedenen Klassen, Unterschied zwischen Gleichberechtigung und Emanzipation.

### 3. Organisation der Frauen:

Unterschiede der bürgerlichen und proletarischen Frauenbewegung. Welche Rolle spielte und spielt die Frauenfrage in der Arbeiterorganisation? Welche Rolle spielt die Frau in der "Linken" Bewegung? Welche Veränderungen sind notwendig um Zwischentappen zu erreichen bzw. welche Zwischentappen soll und kann man erreichen in Hinblick auf eine sozialistische Gesellschaft?

Die Arbeit im Herbst muß folgende Aufgaben erfüllen:

1. Vertiefung des bisher Erarbeiteten durch konkrete Analyse der Lage der Frauen in Österreich:  
Berufstätigkeit in der Funktion als industrielle Reservearmee, allgemeine Familienverpflichtung und Persönlichkeitsentwicklung berufstätiger Frauen etc. Einschätzung organisatorischer Möglichkeiten zur Veränderung der Lage der Frauen im Rahmen einer revolutionären Arbeiterbewegung.
2. Formulierung einer Organisationsplattform:  
Wir müssen durch unsere theoretische Arbeit und unsere Organisationsversuche (z. B. die Schaffung der Organisationsform Arbeitskreis, um kollektiv eine erste Grundorientierung zu schaffen) erreichen, daß wir imstande sind in der weiblichen Arbeiterbevölkerung politisch zu arbeiten.

(Diese Ausführungen sind unvollständig, wir werden in der nächsten Nummer näher darauf eingehen!)



ERSCHEINUNGSORT: WIEN  
VERLAGSPOSTAMT/1040 WIEN

"aspekte" Diskussions- und Informationsblatt  
der FÖJ - Bewegung für Sozialismus, Wien.

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und  
Vielfältiger: Freie Österreichische Jugend, für  
den Inhalt verantwortlich: Alfred Prandl, alle  
1040 Wien, Belvederegasse 10/1.

Kontonummer: 2-307-435, Länderbank Wien.

# Marxismus und Terrorismus

Unter diesem Titel wird eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen des politischen Terrorismus, seiner Tradition und traditioneller Kritik, seinen neuen Erscheinungsformen und ihrer Einschätzung von marxistischen Positionen her für die nächste Nummer der "Aspekte" vorbereitet. Darin wird, neben allgemeinen und prinzipiellen Fragestellungen, der Versuch unternommen werden, eine längst fällige, jedoch aus verständlichen Gründen bis jetzt hinausgezögerte Stellungnahme zur Politik der Roten-Armee-Fraktion (Baader-Meinhof-Gruppe) zu erarbeiten.

Wegen der Aktualität bringen wir folgende, denselben Gegenstand betreffende Überlegungen von John Bunzl aus technischen Gründen als Beilage.

Die Beurteilung von bestimmten Aktionen politischer Gruppen ist für Marxisten unmöglich ohne Kenntnis der Strategie, in deren Rahmen sie durchgeführt werden. Aktionen lassen "an sich" noch geringe Schlüsse auf den politischen Charakter ihrer Initiatoren zu; eher hingegen auf ihre technisch-organisatorische Lage.

Unter diesem Gesichtspunkt war der Anschlag auf dem Flughafen Lod/Tel Aviv sicherlich Ausdruck der Tatsache, daß die "normalen" im Volkskrieg anwendbaren militärischen Mittel zur Zeit vom palästinensischen Widerstand nicht angewendet werden können. Wenn wir diese Aktion daher einmal als Ausdruck militärischer Ohnmacht verstehen müssen, fragt sich selbstverständlich, ob jene Form des individuellen Terrors - und nur so wäre er im leninischen Sinn zu legitimieren - politische Prozesse im Interesse der Revolution auslösen kann. Dies führt sofort wieder zur eingangs gestellten Frage nach der politischen Strategie, deren Analyse den ganzen Kontext des Problems einzubeziehen hat.

Wir geben im Folgenden eine Einschätzung bestimmter, wesentlicher Aufgaben des revolutionären Kampfes im Nahen Osten, um auf diesem Hintergrund den Stellenwert vergleichbarer Aktionen bloßlegen zu können. Wir beziehen uns deshalb auf ein Dokument der FPDLP (und nicht der "Volksfront"), die solche Formen des individuellen Terrors an anderer Stelle vom leninistischen Standpunkt kritisiert und sich auch jetzt nicht dazu bekannt hat, weil bestimmte Positionen darin vertreten werden, deren Klärung auch in unserem Zusammenhang als erforderlich erscheint.

Der Kampf in der arabischen Welt im allgemeinen - und in Palästina im besonderen - ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß wir es sowohl mit "klassischen" imperialistischen Widersprüchen zu tun haben als auch mit solchen, die sich aus der Konfrontation verschiedener nationaler Bourgeoisien ergeben. Das Auftreten nationaler Konflikte in der kolonialen Welt - als Folge imperialistischer divide et impera-Politik - ist natürlich ein bekanntes Phänomen und hat schon wiederholt seine Dienste in der Ablenkung vom anti-imperialistischen Kampf erwiesen. Im speziellen Fall der zionistischen Kolonisation Palästinas kommt offensichtlich noch der Faktor der Entwicklung der jüdischen Frage hinzu. Diese Widersprüche verhalten sich dialektisch zueinander, vermengen und überlagern sich. In seiner ganzen Schärfe tritt dieses Problem im Kampf des palästinensischen Widerstandes zutage, der keineswegs auf einen "einfachen" anti-imperialistischen Kampf reduziert werden kann.

Der Form nach steht die Mobilisierung der palästinensischen Massen - in der Aufstiegsphase - beispielhaft da für den anti-imperialistischen Kampf in der arabischen Welt. Dem Selbstverständnis nach stand und steht die Bewegung (notwendig) unter dem Primat des nationalen Kampfes gegen den zionistischen Staat. Dieser Inhalt aber ist es auch vorwiegend, der es den reaktionären und kleinbürgerlich-"progressiven" Regimes in der arabischen Welt ermöglicht, die Form der Massenmobilisierung mit den Losungen der nationalen Einheit zu verbinden. Damit gelingt ihnen zweierlei:

1. die Ablenkung von ihrer eigenen Unfähigkeit, sowohl den "nationalen" Konflikt als auch die anti-imperialistischen Probleme zu lösen, und
2. die Massen politisch zu neutralisieren und an sich zu binden.

Für den palästinensischen Widerstand besteht also nicht nur das Problem der Mobilisierung der Massen der Region zu seiner Unterstützung - was den Sturz der bestehenden Regimes impliziert - sondern auch die dialektische Verbindung dieser Mobilisierung mit Zielen, welche diesen Sturz durch die revolutionären Massen erst möglich machen. Denn so wie im palästinensischen Widerstand selbst (beim Fehlen einer proletarisch-internationalistischen Perspektive der Lösung des nationalen Problems) die palästinensische Mittel- und Kleinbourgeoisie (und selbst reaktionäre Kräfte) die Führung haben, so ist es - mutatis mutandis - auch beim national verbrämten anti-imperialistischen Kampf in der arabischen Welt.

Hier kommt es uns darauf an zu zeigen, daß eine Wurzel der Schwäche der arabischen und palästinensischen Linken in der Abwesenheit einer proletarisch-internationalistischen Perspektive bei der Lösung der nationalen Frage liegt. Extrem kommt dieser Mangel in einer Äußerung des Genossen Nidal (Mitglied des Politischen Büros der FPDLP<sup>+</sup>) zum Ausdruck (zitiert nach "Student im Klassenkampf" 6, S. 57): "Die Befreiung Palästinas und die Zerstörung des Zionismus können nicht durch eine Revolution des israelischen Proletariats erreicht werden. Das Gegenteil (!) ist der Fall. Das Gegenteil ist richtig. Der Sieg des Proletariats in Israel kann nur (!) durch die Befreiung Palästinas erreicht werden, durch den Kampf der Palästinenser und Araber." (Hvg. v. uns) Die sich daraus ergebende Strategie - eben der Kampf der Palästinenser und Araber - ist die Strategie des bürgerlichen Nationalismus und enthält schon den Keim der nächsten Niederlage. Die nur-militärische-Strategie gegen Israel kann besonders beim gegenwärtigen Kräfteverhältnis nur Schiffbruch erleiden. Außerdem ist sie völlig außerstande, die Palästinafrage zu lösen.

Freilich ist es richtig, daß eine isolierte revolutionäre Bewegung in Israel allein Palästina nicht "befreien" kann. Aber für einen Marxisten-Leninisten ist es unmöglich eine Strategie zu verfolgen, die ein Bündnis mit einer solchen Bewegung von vornherein ausschließt. In diesem Bündnis liegt nämlich die wichtigste Garantie für die einzige - die proletarisch-internationalistische - Lösung des Palästinaproblems, die es ermöglicht, den zionistischen Staat von außen und innen anzugreifen und jene Machtverhältnisse herzustellen, die auch der nationalen Unterdrückung der Palästinenser ein Ende bereiten. (Selbstbestimmungsrecht, Rückkehr der Flüchtlinge, unabhängige Organisationen der palästinensischen Arbeiter und Bauern etc.)

Von gewisser Seite wird eine solche Interpretation der Palästinafrage als "linkssektiererisch" bezeichnet und betont,

<sup>+</sup>)FPDLP= Demokratische Volksfront für die Befreiung Palästinas.

daß der palästinensische Widerstand als Ganzes unterstützt werden müsse. Auch wir meinen, daß selbst durch Aktionen, wie jene auf dem Flugplatz Lod, der Grundcharakter des Konflikts in keiner Weise verändert wird. Als Ganzes, in seinem Wesen, ist der palästinensische Widerstand zweifellos anti-imperialistisch und muß unterstützt werden. Aber wie? - Im aktuellen Stadium der Differenzierung im Widerstand kann eine Unterstützung durch Marxisten nur eine kritische sein. Eine Unterstützung, die diesen Namen verdient, kann nicht eine Linie betreffen, die objektiv in die nationalistische Sackgasse führt, sondern besteht in solidarischer Kritik - andernfalls diene sie tatsächlich nur der Verlangsamung oder gar Verhinderung von Klärungsprozessen im marxistischen Sinn (was natürlich mit Solidarität nichts zu tun hat). Der Vorwurf der linkssektiererischen Interpretation kann daher nur als Versuch gewertet werden, den eigenen national-opportunistischen Standpunkt zu rationalisieren.

Die strategische Hauptaufgabe für die Revolutionäre der Region besteht u. E. nach wie vor in der Schaffung einer auf dem Boden des proletarischen Internationalismus stehenden marxistisch-leninistischen Partei, die auf der Grundlage ihres allgemeinen Programms in die besonderen Kämpfe interveniert und in den Massen der Arbeiter und Bauern ihre konkrete anti-imperialistische und sozialistische Perspektive propagiert. Im Nahen Osten heißt das unter anderem: der Kampf gegen Imperialismus, Zionismus und arabische Reaktion läßt sich nicht mechanisch in einen Haupt- (Zionismus/Israel) und einen Nebenwiderspruch (Imperialismus/arabische Reaktion) mit jeweils getrennten Taktiken und Strategien teilen. Ein dialektisches Verständnis und die historische Erfahrung (1921, 1929, 1936, 1947, 1967...) dieser Trennung zeigen:

1. daß sie den reaktionären und "progressiven" Regimes erlaubt die Massen durch die Mobilisierung gegen den nationalen Feind an sich zu binden und den anti-imperialistischen und Klassenkampf zu schwächen,
2. da sie diesen Kampf - als nationalistischen - in die nur-militärische Sackgasse zwingt und die Perspektive des proletarischen Internationalismus - im Sinne der Mobilisierung der israelischen Arbeiterklasse als Bündnispartner - verunmöglicht.

Die Terrorakte im Flughafen von Lod fügen sich insofern bruchlos ein in jene katastrophale "Strategie", die nicht imstande ist, auch nur ein Minimum an revolutionärer Perspektive zu vermitteln; die es im Gegenteil den marxistischen Kräften erschwert, in den Massen aufklärend zu wirken um sie einerseits (in Israel) von dem Mißtrauen gegenüber den palästinensischen Revolutionären zu befreien (die Regierung wird die Vorfälle im Sinne einer nationalen und internationalen Kampagne zugunsten ihrer Annexionspolitik nützen) und ihnen andererseits (in Palästina und der arabischen Welt) zu erklären, daß sich ihr Kampf nicht gegen unbeteiligte Individuen, sondern gegen die durch die herrschenden Klassen repräsentierten Verhältnisse richtet. Deshalb müssen solche Anschläge von Marxisten entschieden verurteilt werden.

John BUNZL

# Sommer- und Wintersport- artikel

SÄMTLICHE SKIMONTAGEN

## Sport-Heindl

WIEN VI, MOLLARDGASSE 2

TELEFON: 56 57 533

# Deine

# Lebensversicherung

# durch

ERICH MAKOMASKI

Erste Allgemeine  
Unfall- und Schadens-Versicherungs-Gesellschaft

Büro: 1060 Wien, Mollardgasse 13-15  
Telefon: 57 35 20, 57 35 28-29

Privatadresse: 1100 Wien, Auladagasse 7/29/14  
Telefon: 62 74 302

